

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 55

Pesth, Sonntag den 25. März 1849.

22. Jahrgang.

In das Abonnement auf den „Spiegel“ für die Dauer des zweiten Quartals 1849 kann neu eingetreten werden. Man pränumerirt in Pesth: Ofen bei täglicher Zusendung in's Haus mit 3 fl. 6. M. Auswärtige bei täglicher Zusendung auf allen k. Postämtern mit 3 fl. 48 kr. C. M. Die halbjährige Pränumerationsgebühr beträgt in Loco 5 fl. 6. M.; für Auswärtige 6 fl. 40 kr. C. M. Monatlich wird mit 1 fl. 15 kr. pränumerirt.

Das Altarbild.

Aus dem niederländischen „Almanak voor het Schoone en Goede“.

(Fortsetzung.)

Magdalenen's schuldlose Augen schienen Zustimmung zu ersehen; ernsthaft schaute der Vater auf sie; sein durchdringender Blick beschämte sie nicht.

„Magdalena! hat er dir von Liebe gesprochen?“ fragte Humprecht.

„Ne, lieber Vater war Magdalenen's Antwort.

„Nun, dann segne Sanct Martin sein lobenswerthes Unternehmen und meine Einwilligung. Behalte bloß dies väterliche Wort: bewache Dein Herz, Magdalena!“

Sie stand auf und umarmte den Vater. Mutter Alir wischte sich eine Thräne aus dem Auge und schloß ihre Tochter ans Herz, und während sie in dieser Umarmung standen, entblöhte Vater Humprecht das ehrwürdige Haupt und flehte zu Gott, daß Magdalenen's guter Engel sie nie verlassen möge.

III.

Ein Monat war vergangen. Der Fremde arbeitete den ganzen Tag eifrig in der Kapelle der Kirche. Lenchen leistete ihm treu Gesellschaft. Täglich gewann ihr Umgang an Vertraulichkeit. Sein biederer, offener Charakter hatte Lenchen's Vater eine günstigere Meinung von ihm beigebracht. Abends durfte der Maler sich im häuslichen Kreise einfänden, dessen Stille durch den Gast auf's angenehmste belebt ward. Seine Unterhaltung war geistreich, seine heitere Laune unerschöpflich; vor Allem bewirkte das fromme Geschenk, welches er für Humprecht's Dorf bestimmte, daß er in der Gunst des ehrlichen Schulzen stieg. Außerordentlich viel Gutes und Nützliches beförderte seine Amtshätigkeit zu Saventhem; allein es war ihm auch keinesweges gleichgültig, daß man von ihm rühmte: „Seht, auch dies haben wir wieder dem wackern Schulzen zu verdanken!“

Van Baernewyk pflegte den alten Humprecht häufig zu besuchen. Seit längerer Zeit hatte des Vaters Scharfblick bemerkt, daß wahre Zuneigung zu Magdalena ihn in seine Wohnung führe, und oft wünschte er, der junge Förster möge seine Schüchternheit überwinden und sich erklären. Seit der Maler im Dorfe erschienen, zeigte Hubert sich nicht mehr. Anfangs gewahrte Vater Hubert dies mit Leidwesen; die nähere Bekanntschaft mit dem Maler beruhigte ihn jedoch darüber, und nur noch selten gedachte er seines frühern Günstlings.

Und Magdalena — hatte sie ihr Herz bewahrt?

„O, ich weiß es: manche meiner schönen Leserinnen lächelt bei jener väterlichen Ermahnung und sagte schon: „Sie wird es nicht bewachen können!“ Ja, allerdings: wohl mußte der gefühlvolle, mit Kunsttalent geschmückte Jüngling ihr theuer werden; täglich hatte sie sein Bild mit eben so glühenden Zügen sich in die Seele gemalt, als mit jenen, welche seine Hand auf die Leinwand zauberte. Auch sie gedachte selten anders, als mit leidensvoll, an Hubert; früher war er ihr nicht gleichgültig gewesen; als er jedoch ihrer nicht mehr zu gedenken schien, wollte auch sie seiner vergessen, und dennoch fürchtete sie, es werde ein Anderer, es werde der Maler — ihr von Liebe sprechen.“

IV.

Das Gemälde war vollendet. Humprecht und seine Familie sollten, begleitet von dem Pfarrer des Dorfes, an einem heitern Julimorgen das Kunstwerk zuerst besichtigen. Glühendes Purpurlicht verbreitete die Sonne durch das farbige Bogenfenster auf den Altar der Dorfkapelle von Saventhem; die hohe Nische über demselben war mit Vorhängen verdeckt. Der Maler hatte ihrer bereits in dem einfachen Kirchengebäude.

Da standen sie nun in hochgespannter Erwartung. Der Vorhang zur Rechten wurde weggeschoben. „Der heilige Martin!“ riefen Alle ganz entzückt aus, und starrten das treffliche Gemälde an.

Es war ein meisterhaftes Kunstgebilde. Der geharnischte Heilige, auf weißem Rosse sitzend, und von Dürstigen umringt vertheilte unter sie seinen glänzenden Mantel. Männliches Mitleid und das Bewußtsein wohlzutun, waren mit erbauender Wahrheit auf des Reiters Antlitz ausgedrückt. Jeder erkannte in dem Rosse des Heiligen das edle Thier, mit welchem der Fremdling auf Saventhem's Landfeste erschien, und Sanct Martin's kräftige Gesichtszüge waren jene des Malers.

„Nun ach abmlich schön!“ riefen die Bewunderer aus, und eine fromme Thräne stieg in ihre Augen.

Nun zog der Künstler den Vorhang zur Linken hinweg, und sie erblickten die unbefleckte Jungfrau Maria mit dem Kindlein Jesu. Göttliche Wonne lag über dem ruhigen, bescheidenen Antlitz der Auserwählten aller Frauen verbreitet. Sie hielt ihren Sohn an den vollen Busen gedrückt und schien, in beseligendes Gefühl höchsten Glückes verloren, die Schaar von Landleuten anzuschauen, welche sie umringten, ihr Geschenk darbrachten und den Heiland anbeteten. Auf dem Vordergrunde zeigte sich ein schönes,

blondes Mädchen; es brachte ein Lamm zur Gabe. Zarte Frömmigkeit war auf dem blühenden Gesicht trefflich ausgedrückt.

„Unsere Magdalena!“ riefen Humprecht und Alir, außer sich vor Begeisterung.

„Vater! Mutter!“ jauchzte das Mädchen, indes der Maler, durch ihr Entzücken mit hingerrissen, sie in die Arme schloß. „Vater! Mutter!“ wiederholte sie, auf einen andern Theil des Vordergrundes deutend.

Und die Eltern erblickten ein frommes Paar, einen bejahrten Mann und eine alternde Frau, welche Früchte des Jeldes und Obit darbrachten, und sie erkannten in den stattlichen, gottgeweihten Gesichtszügen sich selbst. Stumm vor Erstaunen standen sie da. Der Dorfpfarrer, der in seiner Jugend manches herrliche Gemälde von Angelo, Raphael und Corregio gesehen, war unerschöpflich im Lobe des Werkes unseres Malers und pries die Behandlungsweise des Bildes, welche jener des berühmten vaterländischen Künstlers Rubens zur Seite stehe. Der jugendliche Maler fühlte innige Zufriedenheit, segnete er die Macht und den Einfluß seiner Kunst.

V.

Seitdem die Kirche mit dem Altarbilde prangte, hatte die Anhänglichkeit der Familie Humprecht's an den unübertrefflichen Maler den höchsten Gipfel erreicht. Die schalkhaften Streiche, wozu sein lebhafter Charakter nicht selten ihn verleitete, fanden willige Entschuldigung, und wenn Vater Humprecht zuweilen eine finstere Linie zeigte, so versöhnte ihn eine drollige Ausrede den Alten sehr bald wieder.

Magdalena liebte den Jüngling heimlich mit aller Gluth jungfräulicher Liebe. Nicht minder theuer war sie dem unbekanntem Künstler; doch erklärte er sich ihr nicht sogleich. Anfangs hatte er fortwährend gegen das harte Schicksal gemurrt, was ihn zwingen werde, Saventhem zu verlassen; allein immer noch zögerte er und sprach endlich gar nicht mehr von seiner Abreise.

Zwei Parteien bildeten sich im Dorfe. Die eine wünschte, daß er bliebe; die andere schlug ihm das heilige Kreuz nach, wenn er abzöge.

Daß Magdalena an der Spitze der erstern stand, bedarf wohl keiner Erwähnung. Mutter Alir war ihre treue Bundesgenossin, und nicht minder zählte sie zu ihren Verbündeten den Wirth zum „Schweinskopf“, welchem der Fremde vielen Verdienst brachte. Vater Humprecht begann, sich der zahlreichsten Gegenpartei der Dorfbewohner anzuschließen, welche mehr oder weniger von dem unablässigen Muthwillen des Malers zu lei-

den hatten. Doch dieser ließ sich nicht so leicht aus dem Felde schlagen. „Der Cherub, der mich aus diesem Eden vertreibt, muß ein flammendes Schwert schwingen,“ sprach er lachend, zahlte die

Zeche der gequälten Landleute, vertheilte süßen Kuchen und Geld an Mütter und Kinder, unterstützte mit gutherziger Mildthätigkeit Arme und Kranke, und war stets auf neue ländliche Ver-

gnügungen bedacht. Absichtlich schien er jedesmal nur darum den Frieden zu schließen, um ihn eben so oft noch muthwilliger zu brechen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagsbülletin.

Wien. Bestimmungen hinsichtlich der Vereine. Wissenschaftliche Humanitäts- und Wohlthätigkeitsvereine bedürfen keiner besondern Genehmigung, haben aber bei Geldstrafe von fl. 10—100 vierzehn Tage vor Beginn ihrer Wirksamkeit die Vereinsstatuten vorzulegen und die Wahl ihrer Vorstände anzuzeigen. Aktive Vereine unterliegen den bisherigen Vorschriften, deren Revision unter Einem angeordnet wird. Hinsichtlich der politischen Vereine finden wir folgende Bestimmungen hervorzuheben: Oeffentlichkeit der Sitzungen, Ausschluß der Frauen auch als Zuhörerinnen, Verbot des Waffentragens bei den Sitzungen für Mitglieder und Zuhörer, 24stünd. Vorauskündigung einer jeden Sitzung; Berechtigung der Abgeordneten der Behörde, die Aufnahme eines Protokolls zu verlangen und bei gesetzwidrigen Vorgängen die Sitzung zu schließen; Untersagung der Verbindung eines polit. Vereins mit anderen, sei es durch schriftlichen Verkehr oder durch Aussendlinge. Die verhängten Uebertretungsstrafen gehen bis zu fl. 300 in Geld und 6 Monat schweren Arrest. Hinsichtlich der Volksversammlungen sind bewaffnete unbedingte verboten; die Abhaltung anderer ist 3 Tage früher der Sicherheitsbehörde anzuzeigen. Hierher gehören auch allgemein zugängliche Versammlungen (auch Festessen), nicht aber die zur Ausübung eines gesetzlich gestatteten Cultus oder vorbereitende Wahlversammlungen. Die Behörden haben das Recht und die Pflicht, Volksversammlungen zu untersagen, wenn sie es im Interesse der öffentl. Ordnung und Sicherheit finden.

Semlin, 15. März. Vorgestern sind mehr als 500 gefangene Honvéd aus Siebenbürgen unter starker Escorte hier durch, und nach kurzer Raft über Croatien nach Italien abgegangen. — Auf den Wunsch der Regierung, zwei Abgeordnete zur Berathung der National-Angelegenheiten nach Wien abzuschicken, sind am 12. März in Gr. Becskerek zwei Deputirte, Jakob Kivanovich und Pasovich, gewählt, und als Assistenten ihnen Joan Suplicacy und der in Wien weilende Bogdanovich beigegeben worden. — Der Patriarch ist vom Gr. Stadion eingeladen worden, die Serben zu veranlassen, daß sie sich darüber aussprechen, in welcher Weise sie die Verwaltung in der Wojwodschast organisirt zu haben wünschten. — Der National-General Kniesjanin ist heute nach Belgrad abgegangen. — Es befanden sich gegenwärtig hier drei Aerzte, um die hiesigen Contumaz-Anstalten zu prüfen, und der obersten medicinischen Facultät über die Sanitätsverhältnisse Bericht abzulegen. — Die Türken sollen sich bei Travnik und Rissa stark verschanzten.

Mailand, 14. März. In den Reihen der piemontesischen Armee nimmt die Desertion überhand. Der sardinische Kriegsminister hat erst kürzlich eine Proclamation erlassen, um die Soldaten, wie er sagt, vor Verführung zu warnen. Aber der Grund ist ein ganz anderer. Gestern kam ein Offizier und ein Unteroffizier mit dreißig Gemeinen von der piemontesischen Armee zu uns herüber; sie gaben als Ursache ihres Ausreisens den geringen Sold an, und eine solche Armee, der die materiellen und moralischen Mittel abgehen, wagt es, sich mit dem österreichischen Heere zu messen.

Rom. Die Regierung fängt an, dem religiösen Gefühle des Landes Rechnung zu tragen. Ein Beschluß des Ministeriums nimmt die Güter der berühmten santa casa von Loreto von der Maßregel der Einverleibung ins Staatsgut aus.

Paris, 17. März. Die Kammer hat endlich die Diskussion über das langweilige Wahlgesetz geschlossen; das ganze Gesetz wurde mit einer ungeheuren Majorität angenommen. Nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes, beginnt die Austheilung der Wahlzettel am 7., die Wahl selbst wird am 13. vorgenommen, und der Zusammentritt der neuen

Kammer findet am 28. Mai Statt. — Auf der gestrigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß die Kammer für den Fall, daß die Umstände den Einmarsch der Alpenarmee in die Lombardie erheischen sollten, sich in Permanenz erklären würde; dieses Gerücht fand zwar wenig Glauben, da die bezeichnete Eventualität unmöglich scheint, doch bewirkte es ein Sinken der Kurse. Bis heute ist die offizielle Mittheilung über die Kündigung des Waffenstillstandes durch Karl Albert noch nicht eingetroffen, und doch sollte ihn eine gewisse diplomatische Schiedlichkeit gegen die vermittelnden Mächte zu der Mittheilung bestimmen. Die Opposition Frankreichs und Englands gegen das Wiederbeginnen der Feindseligkeiten besteht noch immer fort, doch konnte ihr Karl Albert Rechnung tragen? Hätte ihn nicht das gleiche Los getroffen, wie Leopold II. und Pius IX., wenn er dem Drängen der Demokraten widerstanden hätte? Aus Constantinopel soll die Nachricht eingetroffen sein, daß der russische Gesandte Herr von Titow, der Pforte eine Note überreicht hätte, worin er auf die schleunige Erfüllung aller von Rußland gestellten Begehren dringt. Herr von Titow hätte ferner Rizzi Pascha zu verstehen gegeben, daß im Weigerungsfalle er seine Pässe fordern müßte.

London. Ueber die österreichische Verfassung sagt die Times: „Die Krone hat, was an ihr lag, gethan, indem sie die öffentliche Ordnung wiederherstellte, ohne die Freiheit zu vernichten, noch ein einziges Versprechen der letzten Regierung unerfüllt zu lassen. Die Bedingungen der neuen Constitution sind ausführbar, und ihr endliches Ziel ist, das vereinte österreichische Reich zu einem Rang zu erheben, welchen es seit dem westphälischen Frieden nicht in der Welt eingenommen hat. Seitens Englands rufen wir diesem großen Unternehmen herzlichsten Beifall zu, indem wir fest dem großen Principe der britischen Politik anhängen, daß die Unabhängigkeit und der Aler Oesterreichs vom höchsten Continental-Interesse für uns selbst sind, und daß wir mehr denn je berufen, mit dem Wiener Hofe zu halten, wenn er das Lager des Absolutismus verlassen und Regierungs-Prinzipien angenommen hat, die so liberal und so gemäßigt sind wie die unserer eigenen Monarchie.“

Weltbühne.

Wien. Die neue Gensdarmrie ist für Wien bereits organisirt. Ihre Uniform besteht in einem grünen Waffenrocke mit rotha Passepoils eingefaßt, und in grauen Hosen.

Paris. Baron Rothschild läßt alle Effekten von Werth, welche er nach der Februarrevolution nach England geschickt hatte, wieder nach Paris zurückkommen. Er baut also auf den Bestand der Ruhe in der Seine-stadt.

Etwas von Allen.

Wir brachten unlängst die Nachricht, daß bei der Oeffnung der Inquisitionsgefängnisse in Rom auch ein ägyptischer Bischof daselbst gefunden und befreit worden sei. Man erzählt jetzt Näheres über diesen Fall. Der Ägypter, der seit länger als 20 Jahren gefangen saß, heißt Cechour und war ein Zögling der Propaganda unter Pabst Leo XII. Diesem zeigte er einst einen unterschobenen Brief vor, den er aus Aegypten erhalten haben wollte, und nach welchem er von Mehemed Ali zum Bischof von Aegypten vorgeschlagen wurde. Der Pabst consecrirte eigenhändig den Aegypten, und der Pfarrer der Kirche St. Andrea della kratte (jetzt Bischof von Necanati) begleitete den neuen Bischof nach seiner Heimath. Auf dem Weg dahin entdeckte er den Betrug. Cechour wurde nach Rom zurückgebracht, zum Tode verurtheilt und vom Pabst mit lebenslänglicher Haft in den feuchten unterirdischen Gefängnissen des Sant' Ufficio begnadigt.

— Laut einem Berichte in den Narodni Noviny ist vorigen Herbst im Chrudimer Kreise die Sekte

der Adamiten oder Marokkaner von Neuem aufgetaucht. Schon zur Zeit der Hussitenkriege von Zizka mit Feuer und Schwert unterdrückt, war diese abentheuerliche, kommunistische Sekte unter Kaiser Joseph II. nach dessen Toleranz-Patent von Neuem hervorgetreten, aber bald wieder durch Gewaltmaßregeln unterdrückt worden. Als nun im vorigen Jahre in ganz Europa der Ruf der Freiheit erscholl, als die Glaubensfreiheit überall ausgerufen wurde, und die Zeit der Adressomanie kam, da ermannten auch sie sich; traten offen als Bekenner ihrer Lehre auf, ließen sich aus den Kirchen-Matrikeln streichen, und schrieben im Nov. vorigen Jahres an Se. Majestät den Kaiser eine Adresse, worin sie um Bewilligung von fünf Punkten baten. Sie wollten weder Katholiken noch Katholiken sein, sondern ohne alle Religion. Alle Katholiken werden nach ihrer Meinung durch einen Feind, der aus Marokko kommen werde, vertilgt werden, dann würden sie, die Adamiten allein bleiben, und alle Güter unter sich vertheilen. Gott lebt in ihnen, aber die Unsterblichkeit erkennen sie nicht an. In ihren nächtlichen Zusammenkünften treiben sie ihr Unwesen auf die schreulichste Weise. — Diese Sekte hat bereits in 5 Dorfschaften des Chrudimer Kreises starken Anhang und als sie Anlaß zu den größten Streitigkeiten mit ihren Nachbarn gaben, sahen sich die dortigen Aemter veranlaßt, die Wahnsinnigen durch Militär-Erektion zur Ordnung zu bringen.

Lokalcourier.

Am Theatrische.

Die Nachricht, daß Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick, der es wie der französische General Cavaignac zu halten und mit der brennenden Cigarre im Munde mitten in das stärkste feindliche Feuer zu reiten pflegt, vor einiger Zeit bald das Opfer seiner ritterlichen Bravour geworden wäre, ist keine lügenhafte Zeitungsrede. Der tapfere Graf wurde, wie man am verfloffenen Sonntag aus verlässlicher Quelle erfuhr, am Ausgang eines Dorfes, das er bei einer Reconnoissance ganz allein durchritten, von mehreren Husaren attackirt, und griff, statt sein blickschnelles Ross zur Flucht herum zu werfen, muthig nach seinem Säbel. Die Uebermacht war jedoch zu groß und Gefangenschaft oder Tod schien unvermeidlich, als sich plötzlich mehrere Kroaten in's Handgemenge stürzten, ein paar Husaren vom Pferde warfen und die Uebrigen zwangen vor Infanteristen Reihens zu nehmen. Ein Offizier vom Georger Gräns-Regiment hatte nämlich die Bebrängniß des Grafen kaum wahrgenommen, als er mit dem Commando: „fällt das Bajonett“ mit seiner Mannschaft zum Sulkurse herbeieilte und das Werk der Rettung vollbrachte. Am selben Tage verbreitete sich auch in Pest-Dsen die Kunde, daß Seine Excellenz der Ban Freiherr von Jellacic zum k. k. Feldzeugmeister avancirt sei.

Am Montag begann der Umtausch der ungarischen Einser und Zweier gegen österreichisches Papiergeld vom gleichen Nennwerth und wurden bis Dienstag Mittag über 900,000 fl., also fast der vierte Theil der Gesamtsumme von vier Millionen in Pest allein umgesezt. Die Fünser und Hunderter ungarischer Gekürze nehmen in dieser Zeit noch mehr an Fleisch ab und danken dem lieben Herrgott, daß sie aus rothem Papier gefertigt wurden, von wegen ihrer Schamröthe, die daher nicht sichtbar werden konnte. Wie verlautet, wollen sie nun eine Reise nach Frankreich unternehmen und die Assignaten der ersten französischen Republik aufsuchen. Gethheiltes Leid ist halbes Leid. Als Wanderlied gedenken sie den bekannten Vers Heinrich Heine's anzustimmen:

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
und ich glaubt', ich trüg' es nie,
und ich hab' es doch ertragen,
Aber fragt mich nur nicht wie!

Die kleine Thespisrepublik im deutschen Interimstheater auf dem neuen Marktplatz hält sich tapferer als weiland der französische Schreckensconvent

und weiß ihre Aktien zu dem gehörigen Kurse zu erhalten. Haben doch ihre Bühnenverweiser während der kurzen Zeit ihrer Verwaltung 25,000 fl. W. W. von der Schuldenlast des früheren Regime abgetragen. Den Freunden des Theaters steht ein hoher Kunstgenuss bevor. Die geübte Hofsängerin Fräulein Zerr kommt nämlich Anfangs April — wir wollen hoffen, daß man uns mit dieser Nachricht nicht schon im März in den April schickte — nach Pesth und Liebhaber des Gesanges werden sich dann selbst überzeugen, ob der journalistischen Sage zu trauen, daß die anmuthige Gastin ein Lerchennest in der Kehl verstedt habe. Scheiden und Meiden thut weh! Die graciöse jugendliche Tänzerin Fräulein Dietrich hat uns verlassen. Jammersehade, daß wir sie verloren. Sie tanzt. Warum? Weil der Vogel singt. Es liegt im Blut. Sie tanzt, wenn sie lustig ist, sie weint im Tanze zierlich mit den Füßen, sie tanzt allein und mit ihren Schwestern, sie hüpfet noch im Einschlummern, sie schlägt Pirouetten in den Armen des Traumes. Glück auf ihre Pfade und möge es ihr nicht wie der Spanierin ergehen, von der Viktor Hugo in seinen „Schatten“ singt: „Elle aimait trop le bal, c'est ce qui l'a tué!“

Auch die Schauspielerin Fräulein Vilatta ist eine willkommene Bühnenerscheinung; nettes Spiel und viele Routine sind ihre Vorzüge, auch weiß sie Geschmack in der Darstellung, jenes gewisse je ne sais quoi, was ein Daseinsein auf großstädtischen Bühnen kundgibt, wie man den Gentleman an der weißen Kamellie im Knopfloch erkennt, während der Pfahlbürger und Kommiss voyageur nach buntschillernden Blumen greift.

Am letzten Mittwoch wurde eine Verordnung hinsichtlich der vorräthigen Munition erlassen und die aufgelöste Nationalgarde ermahnt, dieselbe binnen achtundvierzig Stunden abzuliefern. Die häßlichen Vorgänge in Wien dürften theilweise zu dieser Maßregel Veranlassung gegeben haben. Es läßt sich jedoch von dem Ehrgefühl der hiesigen Bevölkerung hoffen, daß kein eingebornen oder fremder Inzasse zum Mordhelmörder herabsinken und noch tiefer als der italienische Bravo stehen werde, welcher letzterer seinen Feind doch hart an den Leib rückt und selbst den Muth zu einem hitzigen Melun besitzt.

Seine Durchlaucht der Fürst Primas Ungarns von Hám haben, wie Donnerstag die Blätter verkündigten, 8000 fl. C. M. als Beitrag zur Herstellung der Ordnung wie zur Bekämpfung des Aufwuchs auf den Altar des Vaterlandes und der Loyalität niedergelegt. Auch die Verwaltung der k. k. Familienherrschaft Holtsch hat eine von ihr veranstaltete, zu ähnlichem Zwecke bestimmte Kollekte von 327 fl. eingesendet. Leider haben wir aber auch zu berichten, daß das stuchwerthe Beispiel der Christinos und Karlisten in Spanien, in Ungarn Nachahmer gefunden habe und sich die Nachrichten von den Gräueltaten herum-

streichender Guerrillabanden mit jedem Tage vermehren. Der Schule und Zuchttrathe des Lehrers entlaufene Jungen spielen die Sobri's en chef und psuschen dem selbigen Empecinado in's Handwerk. In Hochwiesen im Barscher Komitat erhielt aber eine Abtheilung ähnlichen Gelfchters, das aus der Festung Komorn auf Plünderung detaschirt worden, eine derbe Lektion. Die Bauern fielen über die Eindringlinge her und jagten sie mit blutigen Köpfen heim. Man kennt also auch in Pannonien bereits die französische Phrase: „Aide-toi, le ciel t'aidera!“ Wie Freitags hier eintreffende Reisende aus Wien erzählten, standen, als sie vorüberfuhren, die Speicher und Vorrathsmagazine in jener Festung in hellen Flammen.

Leider haben auch in Leutschau und Vesprim Feuersbrünste gewüthet. Der rothe Hahn, wie man im Mittelalter die Flammen taufte kam geflogen und

Schon sitzt er auf des Nachbars niebern Dache,
Und saugt sich häßig selbst zum Riesen groß;
Nun folgt ein Stück, wie's noch in keiner Sprache
So fürchterlich aus einer Feder floß.

Denn jeder Vers ist eine Feuerslocke,
Die prasselnd laufend aus dem Schlummer schreht,
Sobald der Andacht Nachtigall, die Glocke,
Zuschauer für das Schredensdrama weckt.

Vergebens strömt aus Schlauchen eifriges Wasser,
Der rothe Hahn enttaucht der glühen Gruft,
Und schleudert sorglos wie ein junger Prasser,
Sein rothes Gold, die Flammen in die Luft.

Möge er bald im ganzen Lande, wie Anastasius Grün so schön sang, sein flammendes Gefieder verlieren und als friedlicher Wetterhahn, Lenzwinde u. Sonnenschein verkündigen!

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

„* Se. Exc. Graf Wrba hat, zurückgekehrt, die Leitung der Geschäfte als k. k. Bezirks- und Stadtkommandant übernommen. Pünktlichkeit und Strenge, aber auch Menschenfreundlichkeit sind die Charakterzüge dieses ausgezeichneten, hochgestellten Mannes.“

„* Nach dem „Figyelmezo“ wäre die Theuerung in Debreczin auf's höchste gestiegen. Man soll dort täglich für ein Zimmer — oder vielmehr ein Koch, nach der erwähnten Zeitung — einen Gulden C. M. begehren. In diesem Verhältnisse sind auch die Preise der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse unerschwinglich hoch.“

„* Die „Pester Zeitung“ theilt Auszüge aus dem in Debreczin erscheinenden „Közlöny“ mit, aus denen wir folgendes entnehmen: In der Sitzung am 26. Febr. kam die Uebergabe Eßegs zur Sprache. Méháros erklärt, daß Verrath (!) im Spiele war. Hauptsächlich beschuldigte man den Kommandanten Major Rác und Remegyei, welcher mit 5000 Mann zum Schutze Eßegs entsendet wurde, sich aber in einer andern Gegend begeben hatte, daher er auch in Szegedin vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Ferner soll in Debreczin nach der Schlacht bei Kápolna ein

Te Deum abgehalten worden sein, nach dessen Beendigung Kossuth einen Orden an die Generale Dembinsky, Kiss und Bettey vertheilt hat; dieser Orden soll den Namen: Ludwig-Kossuth-Kreuz führen, und aus Groß- und Klein-Kreuzen bestehen. Nach denselben Nummern soll jeder der drei in Zwiespalt gerathenen Parteihäupter (Kossuth, Madarás, Nyáry) sein eigenes Polizeibureau in Debreczin und jeden Schritt und Tritt seiner Nebenbuhler mit Argusaugen überwachen. Kossuth soll dem Debrecziner Parlamente die kräftigste Unterstützung der Türken zugesichert haben.

„* Interessant sind die Geständnisse der Mörder des Kriegsministers Grafen Latour, aus denen wir Einiges ausheben wollen. So gestand Wangler daß am 6. Oktober Nachmittags die Arbeiter von den Studenten aus ihren Werkstätten geholt und ihnen Graf Latour und andere hohe und allerhöchste Personen als Todesopfer bezeichnet wurden. Er habe mitten in einer Mörderrotte und zwar unter den Ersten dem Grafen einen Stich mit einem Spieße versetzt, die Leiche auf den Platz schleifen, und am Gasstandelaber aufhängen geholfen, dann auf die noch zwei leeren Arme des Gandelabers hingewiesen, und laut gerufen, man möge ihm die Wohnungen von noch zwei Personen bezeichnen, deren Namen zu nennen uns die schuldige Ehrfurcht verbietet. Turfowicz führte einen Bajonettschiff auf den Grafen Latour, eilte dann unter Jubel auf die Kula, von wo aus die Mordbestellung ins Werk gesetzt wurde, und suchte um den mit ihm bedungenen Mordlohn von 30 fl. C. M. an, die ihm jedoch von der Kula vorenthalten wurde, indem er sich noch am Tage vor seiner Hinrichtung äußerte: „Nicht einmal den bedungenen Lohn von 30 fl. habe ich erhalten.“ Brambisch, obchon er sich den Anschein gab, den Grafen Latour zu verteidigen, versetzte dennoch dem noch Lebenden und im Schmerze Aufschreienden mehrere Kolbenstöße. Kohl und Johl nahmen eben so den thätigsten Antheil an der Ermordung, und es stellt sich aus den Geständnissen der ersteren drei deutlich heraus, daß durch Verhängung des Todesurtheils nur der strafenden Gerechtigkeit Genüge geleistet wurde.“

„* Laut einer telegraphischen Depesche soll Karl Albert mit einem Theile seiner Truppen in das Lager des Marschalls Radetzky als Schutzsuchender übergegangen sein. (Die Neue Zeit.)“

„* Wir machen wiederholt auf die morgen stattfindende Vorstellung der Oper „Ernani“ im deutschen Interimstheater aufmerksam, welche die beliebte Sängerin, Fr. Lovassy zu ihrem Benefize gewählt hat. Die Aufführung in italienischer Sprache, die Mitwirkung der Fr. Reina, Steger und Köseghy dürften die Vorstellung noch interessanter gestalten und läßt sich somit ein überaus starker Zuspruch erwarten.“

„* Graf Nugent steht, Nachrichten aus Karlovitz zufolge vor Neufas, wo der Feind mehrere Bürger getödtet hat.“

„* Se. Exc. der Ban war dieser Tage hier um einem Kriegsrathe beizuwohnen.“

Wegweiser und Anzeigebblatt.

65

Einladung zur Pränumeration

auf die in Wien erscheinende Zeitung:

Dst-Deutsche Post.

Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal unseres Journals. Die „Dst-Deutsche Post“ erscheint täglich.

Preise der Pränumeration:

Für Wien:	Für die Provinzen:
Ganzjährig 12 fl. Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Für einen Monat 1 fl.	Mit täglicher Postversendung: Ganzj. sammt Porto 15 fl. Halbj. 7 fl. 30 kr. Viertelj. 3 fl. 45 kr.

Die geehrten Abonnenten in Oesterreich belieben die Pränumerationen in unfrankirten Briefen an die Expedition der „Dst-Deutschen Post“ in Wien zu adressiren mit der Aufschrift: „Pränumerationen für die Dst-Deutsche Post.“ Die verehrlichen Abonnenten im Auslande belieben sich mit den Bestellungen an die ihnen zunächst gelegene Postämter zu wenden.

Unsere p. t. Abonnenten, die nur bis Ende März abonnirt sind, werden höflichst eingeladen, die Pränumeration baldigst zu erneuern, damit bei der Lieferung und Versendung der Exemplare keine Unterbrechung entstehe.

Alle Postämter im In- und Auslande nehmen auf die „Dst-Deutsche Post“ Bestellungen an.

Das Expeditions-Bureau der „Ost-Deutschen Post.“
Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 774 vis á vis der Briefpost.

2-2

71

3-1

Pränumerationen-Einladung

auf das zweite Quartal der

„Neuen Zeit.“

Pränumerationenpreis für April bis Ende Juni 1 fl. 40 kr. Mit täglicher Postversendung 2 fl.

Vom heutigen Tage genießen wir Vorfreude für Geldsendungen. Die Auswärtigen p. t. Abonnenten wollen demnach den Pränumerationen-Betrag entweder bei dem nächsten k. k. Postamte erlegen, oder denselben unfrankirt an die Expedition der „Neuen Zeit“ senden.

Die „Neue Zeit“ entstand unmittelbar nach der Verkündigung der Pressfreiheit. Sie hatte das Glück viele größere und kleinere Zeitungen und Zeitschriften zu überbauen, mit jedem Quartal einen erweiterten Lesetreis zu gewinnen und von einem Wochen- in ein Tagblatt mit vergrößertem Formate überzugehen. Ihre Tendenz war immer gemäßig, bei unbedingter Liberalität. Diese Tendenz wurde in den zwei entgegengesetzten Epochen des Jahres 1848 festgehalten. Die „Neue Zeit“ blieb dem Ultraradikalismus der Revolution, wie jenem der Konturrevolution fern und ging in einer reichen Fülle leitender Artikel den ruhig betrachtenden und aufklärenden Weg fort. Auf diesem Wege wird sie verharren und ohne destruktiven oder reaktionären Tendenzen zu huldigen, ein liberal patriotisches Blatt bleiben. Ihr Motto ist „Friede, aber nicht ohne Freiheit.“
Dienstag, den 20. März 1849.
Die Expedition der „Neuen Zeit.“

Große Auspielung.

Mit Bewilligung der hohen Ministerien der Finanzen und des Handels werden zu Gunsten Wiener Künstler unter Aufsicht und Leitung des löblichen Unterstützungs-Komitees 2330 verschiedene Kunstgegenstände, aus höchst werthvollen Delgemälden, Statuetten etc. etc. bestehend ausgespielt, die in 2286 Treffer eingetheilt, und durch Beigabe von 3799 Gewinnen in baarem Gelde und 100 Stücken Fürstl. Windischgräz'schen Losen auf die namhafte Zahl von 6085 Treffern vermehrt sind.

Die Eintheilung dieser Trefferzahl ist im Verlosungsplane ersichtlich, welchem auch ein Katalog mit Verzeichnung der Gemälde etc., deren Gegenständen und Meistern beigefügt ist.

Diese Verlosung wird nach dem Prinzipie der Serien-Eintheilung ausgeführt, und diese ist auf die Basis der 52 Whistkartenblätter gestützt, daher auch diese Kartenblätter auf den Losen erscheinen.

Nicht nur die interessante Ausstattung und Zusammenstellung dieser Lotterie, dann die namhaften Gewinne, die dargeboten sind, sondern vorzüglich auch der Umstand, daß durch eine unbedeutende Einlage Gelegenheit ist, die vaterländische Kunst zu unterstützen, dürften zur Theilnahme an diesem Unternehmen einladend erscheinen.

Die Verlosung erfolgt schon am 12. Mai d. J.

Einlage für ein Los 2 fl. C. M.

Die zur Auspielung bestimmten Kunstwerke sind vom 19. März an täglich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends in den Sälen der kaiserl. Akademie zu St. Anna in Wien zur Besichtigung ausgestellt. Beim Eintritt werden Freikarten ausgetheilt.

Dem gefertigten Großhandlungshause ist von Seite der Unternehmung die Vermittlung des Lose-Abfahres übertragen worden, an welches sich wegen Uebnahme von Losen gefälligst gewendet werden wolle.

Wien, am 1. März 1849.

Im Namen und Auftrage der Unternehmung

D. Zinner et Comp.

Lose dieser Auspielung sind zu haben bei

HERMANN BREISACH,

Großhändler in Pesth, Neumarktplatz Nr. 108.

68
36-3
Frische Anbau-Samen
als:
Kleesamen Luzerner,
dto Steyrischer,
dto Abfall,
Wiesenklee,
Esparzette-Samen,
Mohar-Samen,
Wicken-Samen,
Sommer-Keps,
Hanf-Samen,
Lein-Samen,
Raygras, italienisch, französisch, englisch
so auch

Reis
sind billigt zu haben bei
Joh. G. Halbauer,
f. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube
in der Königsgasse im v. Majthényi'schen
Hause Nr. 572; Magazin in der Rombach-
gasse im Hause Nr. 557.

69
2-2
Reunion.
Heute Sonntag den 25. März findet eine
Reunion
in der Lüköry (Spiegel'schen) Bierhalle unter
Leitung des Herrn Kapellmeisters Franz Morelly
Statt, wozu ein verehrtes Publikum ganz erge-
benst eingeladen wird.
Das Programm der zu dieser Aufführung

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Nebenbilder und Kunstbeizagen aller Art und ein Anzeigebrett beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränu-
meriert halbjährig mit 5 fl. C. M., vierteljährig mit 3 fl. C. M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ulmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock
rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wagnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie
in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer,
gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumerieren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. C. M. Inserate aller Art werden billigt berechnet.

bestimmten Musikstücke, bestehend aus den inter-
essantesten Ouverturen, Opernpièces, Märschen,
und Tänzen, wird bei der Kasse unentgeltlich ver-
abfolgt. Zur Vermeidung von Irrungen wird hie-
bei bemerkt, daß von Seite des Orchesters strenge
die im Programm bezeichnete Reihenfolge beobach-
tet werden wird, und außer den genannten Pièces
kein anderes Musikstück zur Aufführung gelangt.

Entrée 15 kr. C. M. Anfang nach 3
Uhr.

70
3-1
National Gymnastische Schule.

Sonntag als den 1. ten April, wird die gymnastische
Schule für den Sommer-Cours im vormals Beleznav'schen
Garten auf der Kerepescher-Straße neben dem National-
Theater eröffnet.

Gefertigter erlaubt sich die geziemende Bemerkung den
pl. t. respectiven Eltern, Vormündern, Professoren und
Freunden der Jugend zu machen, daß die in obbenannter
Turnschule vorkommenden Leibesübungen den Zweck haben,
die Gesundheit zu stärken, zu erhalten, die muntere Jugend
an Disciplin-Ordnung zu gewöhnen, guten Anstand, eta-
stischen Gang, anständige Haltung zu fördern, Gelentigkeit,
Ausdauer und Kräftigung zu erwerben, die oft feindlichen
Angriffe der Natur auf die Gesundheit leichter zu über-
winden, oder zu bestehen; diese Übungen sind auch die bes-
ten Mittel den Verwüthungen der Scropheln Einhalt zu
thun, der Bleichsucht zuvorzukommen, den Brustkasten zu
erweitern, den abnormen Wuchs der Wirbelsäule, die be-
zogen Hüften und Schultern zu verhindern, denn die Ursache
dieser Uebel liegt zu meist in der Verweichlichung, und der
sitzen Lebensweise der Mädchen.

Der Unterricht für die Jünglinge männlichen Geschlechts
findet am Dienstag, Donnerstag und Samstag, für die
Mädchen aber am Montag, Mittwoch und Freitag n. M.
einstweilen von 5 bis halb 7 Uhr Statt.

Sowohl erwachsene als jüngere Jünglinge beiderlei Ge-
schlechts können nach Belieben zu jeder Stunde des Tages
den Unterricht erhalten.

Die Einschreibung findet beim Professor der Anstalt
Statt, von welchem auf Verlangen auch der Unterricht im
Fechten ertheilt werden wird.

Pest, im März 1849.

Ignatz Clair,

Professor der gymnastischen Schule,
und Fechtlehrer.

63
3-2
Mit 1. April l. J. beginnt ein neues Abon-
nement auf die

Preßburger Zeitung

redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Die „Preßburger Zeitung“ ist das einzige
amtliche Organ, das alle Erlasse und Publikatio-
nen der hiesigen hohen k. k. Militär- und Civil-
behörden auf authentischem Wege zur Kenntniß
des Publikums bringt, sie bespricht in leitenden
Artikeln alle wichtigeren Vorkommnisse der Zeit,
sofern diese namentlich auf die Organisation und
Gestaltung der heimischen Zustände Bezug haben
und bringt durch zahlreiche von ihr gewonnene
Korrespondenzen und Mitarbeiter schnelle und ver-
läßliche Berichte von nah und fern.

Es erscheint täglich — mit Ausnahme der
Sonntage und Festtage 1—1½ Bogen in Folio.

Pränumerationen-Preis. Halbjäh-
rig für Preßburg 5 fl. C. M.; bei zwei- oder
vierteljährlicher Postversendung 6 fl. 24 kr. C. M.;
bei täglicher Postversendung 7 fl. 24 kr. C. M.
Wierteljährig: für Preßburg 3 fl. C. M.; bei 2-
oder 4-maliger Postversendung 3 fl. 12 kr. C. M.
bei täglicher Postversendung 3 fl. 42 kr. C. M.

Pränumeration wird bei allen k. k. Postäm-
tern angenommen.

Im Intelligenzblatt der „Preßb. Zeitung“
werden Inserate und Ankündigungen jeder Art
aufgenommen. Die Einrückungsgebühr für den
Raum der 3-mal gespaltenen Petitzeile beträgt 3
kr. C. M. Bei der weiten Verbreitung des Blat-
tes sind Ankündigungen jeder Zeit vom günstigsten
Erfolg. — Preßburg, 19. März 1849.

C. F. Wigand.

67
3-2
Ausgeliehene Bücher
erbittet sich zurück

Dr. L. Gall.